

BURG WERDENFELS

GESCHICHTE

Eine der schönsten und wohl auch an Geschichte reichsten Gegenden Deutschlands ist die Umgebung von Garmisch-Partenkirchen mit Wettersteingebirge und Zugspitze. Unter Kaiser Augustus entstand hier zwischen Donau und den Alpen die römische Provinz *Rätien*, einschließlich *Vindelicien* mit der *Hauptstadt Augusta Vindelicorum*, dem heutigen Augsburg. Über das ganze Land wurden römische Besatzungstruppen verteilt, Straßen angelegt und durch Militärstationen bzw. Kastelle gesichert.

Eine solche Station war *Partanum* (Partenkirchen) an einer Straße, die über den Brenner nach Innsbruck und von hier in nordwestlicher Richtung über den Fernpaß nach Augsburg und Regensburg führte; sie wurde unter Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) als „*Via Claudia Augusta*“ begonnen und unter dem Kaiser Septimius Severus (193–211 n. Chr.) zu der großen Militär- und Handelsstraße ausgebaut, die später den Hauptverkehr zwischen Italien und Deutschland vermitteln sollte. Sie ging über Mittenwald, Partenkirchen an Farchant östlich vorbei nach Oberau, wo sie sich in zwei Arme spaltete, die aber beide nach Augsburg führten.

Auf dieser Straße zogen im Mittelalter deutsche Könige nach Rom; nicht weniger als 48 Heereszüge gingen zwischen 950 und 1250 über diese Straße nach dem Süden. Auch Kaiser Barbarossa nahm diesen Weg. Und es soll in Partenkirchen gewesen sein, wo er den bayerischen Herzog Heinrich den Löwen kniefällig um Heeresfolge bat.

Mit den Römern war das Christentum in das Alpenvorland gekommen, und schon im VIII. Jahrh. wurden die ersten Klöster gegründet. An Ansiedlungen in unmittelbarer Nähe der späteren Burg Werdenfels wird urkundlich *Farchant* bereits 784 zum ersten Male genannt; Garmisch ist seit 805 als *Germarekowe* nachweisbar; hier soll der Sitz der Gaufrafen gewesen sein. Obwohl dieser Ort im Mittelalter der wirtschaftlichen Bedeutung von Partenkirchen in keiner Weise gleichkam — im Jahre 1548 zählte Garmisch 77, Partenkirchen jedoch 320 Einwohner — war er doch von Anfang an der kulturelle Mittelpunkt des Werdenfeler Gebietes geworden. Die alte Kirche mit dem spitzen, malerischen Turm wurde mit der Einführung des Christentums die Mutterkirche der ganzen Umgegend. Wohl auch aus diesem Grunde wurde die Burg Werdenfels gerade hier zwischen Farchant und Garmisch errichtet und nicht etwa in Partenkirchen, unmittelbar an der Römerstraße.

Gegen Ende des ersten Jahrhunderts tauchen zum ersten Male die Namen der Adelsgeschlechter auf, die hier Besitz erwarben und Burgen bauten: so die Grafen von Eschenlohe, Andechs und Seefeld. Die Burg Eschenlohe wurde Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut, sie liegt nur etwa 12 km nördlich von der späteren Burg Werdenfels. Sie beherrschte zusammen mit der bereits 1096 genannten Schauenburg bei Ohlstadt den Eingang ins Loisachtal. Als dritte Burg sicherte dann seit dem Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhunderts die Burg Werdenfels den weiteren Straßenzug längs der Loisach. Die genannten Burgen dienten aber nicht allein der Straßensicherung, zumal der „Rottverkehr“ zur damaligen Zeit noch nicht die wirtschaftliche Bedeutung hatte wie später zur Zeit der Fugger und Welser. Es werden auch daneben rein dynastische Gründe zur Sicherung des erworbenen Gebietes für den Bau der Burgen gewesen sein.



Abb. 1
Burg Werdenfels. Ausschnitt aus einem Stich von 1854. Ansicht von Nordosten

Ob die Nachricht stimmt, daß der Welfenherzog Otto IV. um 1180 die Burg Werdenfels erbaut habe, erscheint zweifelhaft. Nach anderen Chronisten soll im Jahre 1218 Otto VII., ein Graf von Andechs und Herzog von Meranien, die Burg errichtet haben. Den Bau der ursprünglich nicht großen, erst in späterer Zeit zweimal erweiterten Burg mag der dem Herzog Otto VII. nahestehende Graf Berthold I. von Eschenlohe geleitet, vielleicht überhaupt veranlaßt haben. Dieser Berthold erhielt die Burg als Lehen und damit auch die Burghut übertragen. Durch Schenkung oder auf dem Wege der Erbschaft, vielleicht auch durch Kauf ist sie dann später sein Eigentum geworden. An diesen Eigentumsverhältnissen änderte sich auch nichts, als Herzog Otto VII., durch Kriegs- und Geldnot gezwungen, einen großen Teil seiner Besitze im Loisachtal an einen Schweiker II. von Mindelberg veräußerte und dieser wiederum diesen Besitz



Abb. 2
Burg Werdenfels. Blick vom Palas über die Schwaige Wang auf Garmisch-Partenkirchen und Wettersteingebirge (Zugspitze)



mit Garmisch und dem Eibseegebiet 1294 an das Freisingische Hochstift verkauft. In der Verkaufsurkunde heißt es: *... et cum monte inter Asche et Forchheim, super quo Dominus munitionem exererat...* und mit dem Berg zwischen Aschach (einem nicht mehr bestehenden Dörflein) und Farchant, auf dem Herr Otto eine Befestigung errichtet hatte.

Nach altem Recht ist die Burg Werdenfels jedoch bei dem Verkauf Eigentum der Eschenloher geblieben. Erst als der Eschenloher Graf Berthold II. den Rest seiner Güter in Partenkirchen und Mittenwald im Jahre 1294 an den Fürstbischof Emicho von Freising verkaufte, gehörte die Burg zu den Verkaufsobjekten, wobei sich Graf Berthold noch für das nächste Jahr den Sitz auf Werdenfels ausbedungen hatte. Da er jedoch bald starb, war bereits 1295 ein Freising'scher Dienstmann Hartwig Ekker mit der Burghut auf Werdenfels betraut. 1297 wird die Schwaige Wang, ein unterhalb der Burg gelegener Hof, von Ulrich von Schauenberg (bei Ohlstadt) und Konrad von Wildenroth nebst vier weiteren Höfen in Garmisch an das Hochstift verkauft. Dieses vereinigte nunmehr alle erworbenen Gebiete zu der Grafschaft Werdenfels, die damals etwa den heutigen Umfang erhielt.

Es folgen nun eine große Anzahl von Pflegern mit einer Amtszeit von sehr unterschiedlicher Dauer. Sie betrug im allgemeinen nur wenige Jahre, schwankte aber zwischen einem Jahr und 27 Jahren. Es seien hier nur einige Pfleger genannt. Gleich zu Beginn der Pflugschaft des Gebhardt von Chamer zu Jetzendorf wird von einer Erweiterung der Burg im Jahre 1408 berichtet. In dieser Zeit werden auch Burg und Grafschaft Werdenfels zweimal verpfändet, aber jedesmal kurz danach wieder eingelöst. Um 1526 war Hans von Adelzhausen zu Weickhofen Pfleger. Während seiner Amtszeit müssen die Reformation und die Bauernkriege ihre Schatten auch in das abseits gelegene Werdenfeler Ländchen geworfen haben; denn Bischof Philipp von Freising findet sich im Juli 1528 veranlaßt, durch seinen Pfleger an die Werdenfeler einen Aufruf ergehen zu lassen: *... daß sie sich bei einer etwa entstehenden Verschwörung getreu bezeigen sollten.* Und sie sind treu geblieben!

Eine traurige Berühmtheit erlangte die Burg Werdenfels unter dem Pfleger Kaspar Poißl zu Atzenzell (1583–1589), unter dessen Pflugschaft 55 Hexenprozesse stattfanden. Bereits 1580 fanden die ersten Anklagen statt, aber unter Poißl wurde der Schongauer Scharfrichter Meister Jörg gerufen, der eine Berühmtheit im Erkennen der Teufelszeichen erlangt hatte, um so mehr, als sich sein Lohn mit der Zahl der Schuldigen vermehrte. 1589 wurden in „*sieben Malefizgerichtstagen 55 Weibspersonen als der Hexerei verdächtig*“ auf Werdenfels vor Gericht gestellt, von denen nur zwei nach zweijähriger Kerkerhaft freigesprochen wurden, alle anderen wurden als Hexen verbrannt.

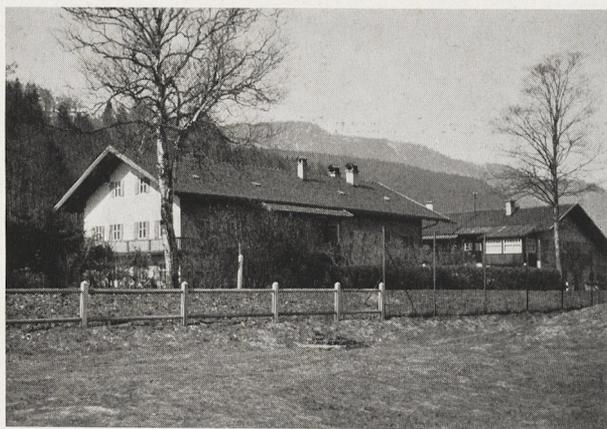


Abb. 3
Burg Werdenfels. Früheres Amtshaus Schwaige Wang. Erkennbar zwischen den mittleren Giebfenstern das Freising'sche Wappen

Im Jahre 1615 hört die Burg Werdenfels auf, ständiger Wohnsitz des Pflegers zu sein. Rudolf von Gebeck (1614–1618) erhält in diesem Jahr die Erlaubnis, im Winter in Partenkirchen wohnen zu dürfen.

Unter der Pflugschaft des Friedrich Morhart von Offenwang (1628–1655) drangen zweimal die Schweden in das Werdenfeler Land ein. Not und Elend steigerten sich aufs höchste; denn nach dem Abzug der Schweden kamen kaiserliche Truppen. Die Burg Werdenfels scheint aber in dieser Zeit verschont geblieben zu sein; offenbar war sie unbewohnt und besaß keinerlei militärische Bedeutung mehr. Wir dürfen annehmen, daß um diese Zeit die Pfleger ständig in Partenkirchen wohnten, und daß so der Verfall der Burg ungehindert fortschreiten konnte.

1691 wurden auf der Schwaige Wang, die im Laufe der Zeit abgebrochen und einige hundert Meter weiter südlich neu erbaut worden war, mehrere Räume für das Pflegegericht geschaffen. 1700 wird das sogenannte Herrenhaus auf der Schwaige Wang endgültig zur Wohnung des Pflegers bestimmt, nachdem das Pflegegericht mit seinen Unterbeamten ein eigenes Haus in Garmisch erhalten hatte. Noch jetzt ist am Südgiebel zwischen den mittleren Fenstern des Obergeschosses das Freising'sche Wappen zu erkennen.

1750 wurde die Burg abgebrochen, um Steine für den Neubau der Garmischer Kirche zu gewinnen (1750–1755).

BAUBESCHREIBUNG

Von der Burg Werdenfels sind trotz des Abbruches noch bedeutende Überreste vorhanden; von dem Abbruch betroffen wurden hauptsächlich der Bergfried und der Palas, von dem aber die Hoffront und eine große Querwand erhalten sind.



Abb. 4
Burg Werdenfels. Palas, westliche Hälfte

DIE KERNBURG, wie sie 1180 bzw. 1218 erbaut wurde, umschließt ein nahezu quadratisches Mauerviereck von 24,80×27,60 m Länge. Nach Süden lag in ganzer Breite der Palas; der Bergfried befand sich nahe der Nordostecke, und im Norden war der Zugang. Sie wurde am Ende eines etwa 250 m langen Sattels, der dem „Kramer“ vorgelagert ist, auf einer kleinen Kuppe errichtet. Nach Osten fällt das Gelände etwa 80 m tief sehr steil zu den Loisachwiesen ab; nach Norden und Westen wird das Burggelände von kleinen 20–25 m tiefen Tälern und wieder ansteigendem Gelände umschlossen. Nach Südwesten zu lag die Angriffsseite und hier war ein breiter und tiefer Halsgraben ausgehoben.

DER PALAS ist 24,80 m lang und 11,40 m breit, die Mauerdicke beträgt, soweit es sich gleichzeitig um die Umfassungsmauer des Beringes handelt, 1,40 m, nach dem Hofe zu 1,10 m. An der südlichen Außenwand ist eine Verstärkung des Fundamentmauerwerkes um zweimal 20 cm sichtbar. Er be-

saß drei Geschosse, ein Erdgeschoß und zwei Obergeschosse, die nur noch in der Hofwand und in der Querwand vorhanden, in ihrer Ursprünglichkeit aber nicht erhalten geblieben sind. Sie wurden später insbesondere hinsichtlich der Geschobhöhe verändert.

Eigenartig sind in der Hofwand des Erdgeschosses drei Spitzbogenöffnungen, die stilistisch eher zu einer Erbauungszeit vom Anfang des XIII. als dem Ende des XII. Jahrhunderts passen würden. Welchem Zwecke sie dienten, ist ungeklärt, ebenso wie die Aufgabe des ganz rechts noch vorhandenen halben Bogens in Höhe des 1. Obergeschosses nicht bestimmt werden kann. Um einen Entlastungsbogen hat es sich offenbar nicht gehandelt, da der fehlende Kämpfer hart an der Außenfront gelegen haben müßte. Die Breite der Öffnungen von Ost nach West beträgt: 2,40 m, 2,60 m und 1,80 m. Die Scheitelhöhe der Bögen ist unterschiedlich, der Fußboden des Erdgeschosses muß von Osten nach Westen gestiegen sein. Vielleicht handelt es sich bei den ersten beiden Torbögen um Zugänge zu Stallungen und Keller, während der letzte der Eingang zum Palas und zu den oberen Geschossen war. Diese Öffnungen wurden wahrscheinlich wegen ihrer Unzweckmäßigkeit schon frühzeitig in ganzer Tiefe des Mauerwerkes bis auf je eine Türöffnung wieder geschlossen. Die Zumauerung der rechts gelegenen kleinen Toröffnung wurde um die Jahrhundertwende herausgebrochen, um den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen. Gegen die erste (östliche) Abmauerung stößt von außen eine 90 cm starke Wand, die vor der Palaswand eine 2,10 m breite und 30 cm tiefe Nische besitzt, um die Türöffnung frei zu lassen.

Im Inneren des Palas wurde nachträglich eine große 1,20 m starke Querwand aufgeführt, die gegen die Abmauerung des zweiten Spitzbogens stößt und genau mit der Türöffnung abschließt. Es ist dies ein Beweis, daß sie nicht ursprünglich gewesen ist. Solche Trennungswände, die den rechteckigen Palas ungefähr im Verhältnis 1:2 bis 1:2½ teilen, sind häufiger. Ich fand sie auf folgenden Burgen in nicht allzuweiter Nachbarschaft: Burg Falkenstein bei Pfronten, angeblich 1059 erbaut, Palasgröße 18,00×9,00 m; Burg Nesselwang, XII./XIII. Jahrhundert erbaut, Palasgröße 16,00×10,50 m; Burg Vilsegg in Tirol in der Nähe von Füssen, XII./XIII. Jahrhundert erbaut, Palasgröße 15,50×8,50 m. Während bei den vorgenannten Burgen der Palas kleiner ist als bei Werdenfels (24,80×11,70 m), so dürfte doch bei ihnen die Trennwand mit zum ersten Bau gehören, während sie bei Werdenfels nachweisbar erst später errichtet wurde.

Das Erdgeschoß des Palas hat eine Höhe von etwa 3,00 bis 3,50 m gehabt, wie der Mauerabsatz für die Mauerlatte und die Balkenlöcher an der Querwand erkennen lassen. Die Decke lag nur wenig über der mittleren Türöffnung, sie überschnitt somit die drei ehemaligen Spitzbögen. Zugänglich waren die beiden Räume nur von außen durch zwei bzw. eine Tür, untereinander standen sie in keiner Verbindung.

Im 1. Obergeschoß befinden sich in der Querwand zwei Türöffnungen, die eine unmittelbar an der Hofwand 1,40 m breit, die andere im Abstand von rund 2,00 m von der Außenwand 1,50 m breit. Die Tür an der Hofwand war von dem Erdgeschoß des kleinen Raumes über eine massive Treppe zugänglich. Die Unterwölbung ist noch sichtbar. Die Hoffront weist verhältnismäßig wenig und kleine Fenster auf, aber in beträchtlicher Höhe über dem ehemaligen Fußboden (1,50–1,80 m). Wahrscheinlich haben wir hier noch den alten Zustand vor uns, als noch der Fußboden mit Rücksicht auf die offenen Spitzbögen des Erdgeschosses wesentlich höher lag als jetzt augenscheinlich ist. Eine Türöffnung östlich neben dem ersten Bogen zu einem späteren Nebengebäude paßt zu dem tiefer gelegten Fußboden, während zwei andere Türöffnungen rechts und links neben der Querwand noch auf den ersten, hochgelegenen Fußboden Bezug nehmen. Ihnen entspricht an der Außenwand ein dieser vorgelegter Gang, wie noch vorhandene Balkenlöcher zeigen.



Abb. 5
Burg Werdenfels. Palas, östliche Hälfte



Abb. 6
Burg Werdenfels. Heutiger Zustand der I. Erweiterung mit Burgtor

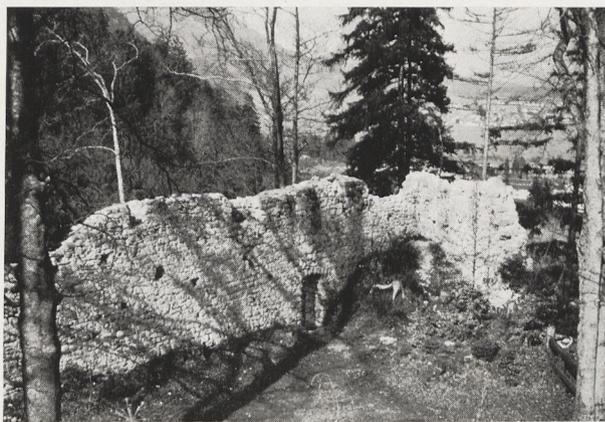


Abb. 7
Burg Werdenfels. Heutiger Zustand der I. Erweiterung mit Pförtchen

Bei der Abmauerung der Bögen und Tieferlegung des Fußbodens hat man offenbar auf eine entsprechende Tieferlegung der Fenster verzichtet. Es ist bedauerlich, daß die anderen Außenmauern des Palas nicht mehr vorhanden sind, sie könnten sonst gewiß einen näheren Aufschluß über die Änderung der Geschobhöhen geben. Ebenso sind keinerlei Werksteingewände oder sonstige Kunstformen an dem Mauerwerk der Ruine vorhanden. Die Ausbruchstellen sind oft noch sichtbar, andererseits ist aber auch infolge von Ausbesserungen oft der ursprüngliche Zustand verwischt.

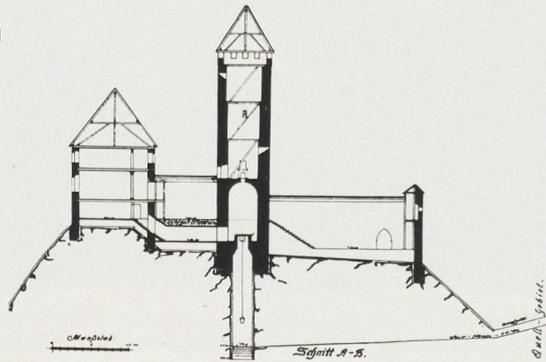
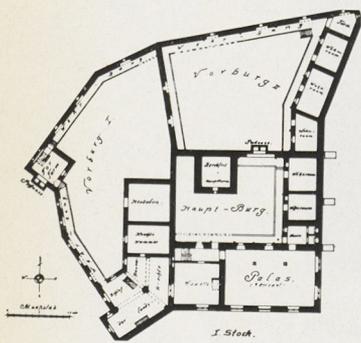
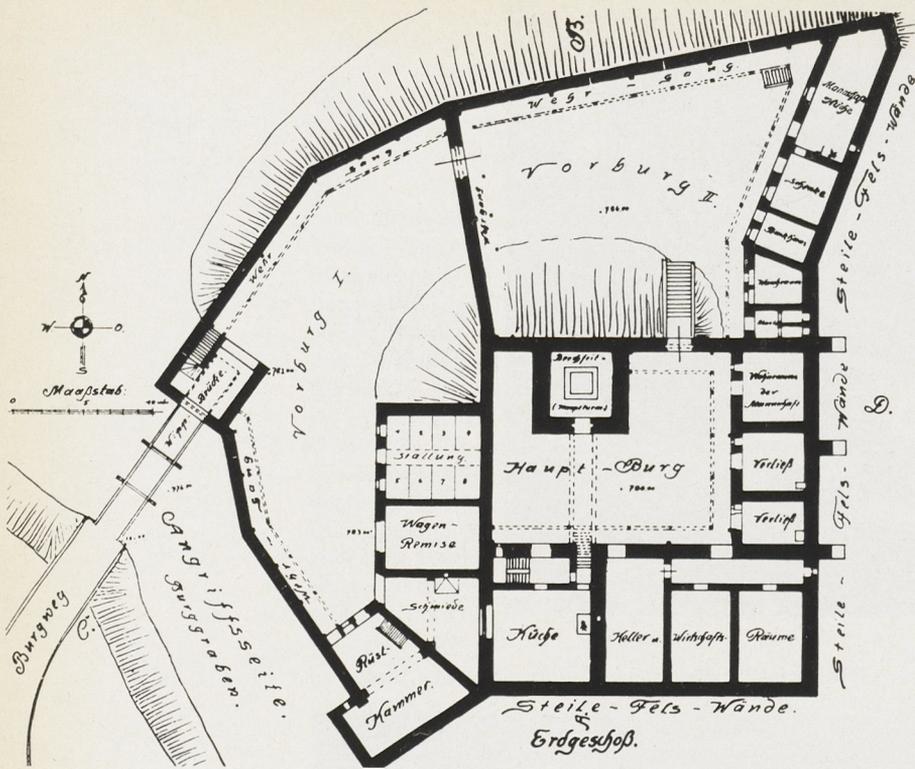


Abb. 8, 9, 10, 11 und 12
Burg Werdenfels. Rekonstruktionsversuch von Herrn Amtmann Schweyer 1929

Der Umbau des Palas, d. h. die Errichtung der großen Querwand und die Tieferlegung der Erdgeschloßdecke, dürfte im Zusammenhang mit dem Übergang der Burg an das Hochstift Freising im Jahre 1294 stehen. Offenbar brauchte man das doch verhältnismäßig hohe Erdgeschloß nicht, wollte aber dafür für den Pfleger im 1. Obergeschoß entsprechend hohe repräsentative Räume schaffen und legte darum die Geschloßdecke um etwa 80 cm tiefer. Vielleicht sind auch erst zu dieser Zeit die bis dahin offenen Bögen geschlossen worden.

Im Osten stößt an den Palas, wie bereits mehrfach erwähnt, ein massives Gebäude, dessen Obergeschoß vom Palas aus zugänglich war. Vielleicht war hier zunächst nur ein schmaler Fachwerkbau vorhanden, der später durch einen Massivbau ersetzt wurde. Hierbei hat es sich aber als notwendig erwiesen, zur Freihaltung des Zuganges zum Erdgeschloß des Palas die bereits genannte Nische im Mauerwerk anzulegen.

DER BERGFRIED ist völlig verschwunden, jedoch zeigt ein Schuttkegel in der Nord-West-Ecke des ehemaligen Beringes mit einer Höhe von 4,50 bis 5,00 m über dem mutmaßlichen Erdgeschloßfußboden des Palas die Stelle an, wo er einst gestanden. Die Größe der sichtbaren Steine deutet auf dickes Mauerwerk hin und nicht auf ein Nebengebäude, wie wohl fälschlich angenommen wird. Aus der ganzen Situation der Burg heraus ist die Lage des Bergfrieds hier die gegebene; denn hier befand sich die Angriffsseite und er deckte zugleich den Zugang. Infolge seiner Höhe konnte er weit das Loisachtal und den alten Verkehrsweg überschauen. Ob er ganz in der Ecke – bündig mit der ersten Ringmauer – oder etwas abseits gestanden hat, läßt sich ohne Grabung nicht feststellen. Heimatfreunde sind der Meinung, daß der Bergfried an der östlichen Steilwand in etwa 4,00 m Abstand vom Palas gestanden hat; aber die Dicke des hier vorhandenen Mauerwerkes (90 und 75 cm) zeigt, daß hier nur ein Nebengebäude gestanden haben kann, aber kein Bergfried.

In der Mitte zwischen Bergfried und dem Nebengebäude lag der alte Zugang. Bei Grabungen, die im Sommer 1965 von einer Kath. Werksjugend aus Mülheim/Ruhr während ihres Ferienlagers in Garmisch-Partenkirchen durchgeführt wurden, wurde Mauerwerk vom nördlichen Bering der Kernburg freigelegt, hierbei wurde auch eine Ecke des ehemaligen Zuganges entdeckt.

Eine erste Erweiterung der Burg müssen wir in der Mitte des XIV. Jahrhunderts annehmen. Sie umfaßt die Anlage einer Vorburg nach Norden zu. Die Ost- und Westmauern der Kernburg wurden in ungefähr nördlicher Richtung um ca. 22,00 bzw. 18,00 m verlängert; das neue Burgtor befand sich jetzt nahe der Nord-West-Ecke unterhalb des Bergfrieds. Da die Gewände herausgebrochen waren, wurde es zu Anfang dieses Jahrhunderts mit einem neuen Spitzbogen versehen. Das Mauerwerk in Dicke von 95 cm steht innen noch bis 7,00 m hoch und läßt besonders an der Nordwand die Anlage eines Wehrganges mit Schießscharten erkennen. Nahe der Nord-Ost-Ecke befindet sich ein Pfortchen.

Es ist auffallend, daß an der Stelle, wo die nördliche Ringmauer nach Süden umbiegt und wo später die zweite Erweiterung ansetzt, der untere Teil beider Mauern im Verband gemauert ist und daß der leichte Knick der Mauer noch 1,30 m in der alten Mauer liegt. Erst in ungefähr 2,00 m Höhe von innen gesehen setzt die Eckverquaderung ein. Das Mauerwerk der zweiten Erweiterung überschreitet diese Eckverquaderung jetzt noch um 1,30 m. Eine durchgehende Lagerfuge ist deutlich zu erkennen. Offenbar hatte man die Absicht, die erste Erweiterung wesentlich größer auszuführen als es dann geschehen ist. Das Unterlassene wurde dann 50–60 Jahre später unter dem Pfleger Gebhardt von Chamér zu Jetzendorf nachgeholt.

Um 1408 wird unter seiner Pflerschaft diese zweite Erweiterung bezeugt. Es handelt sich um die Anlage einer zweiten Vorburg, die der ganzen Westseite vorgelagert wurde und so auch noch die Angriffsseite schützte. Ein breiter und tiefer Halsgraben wurde ausgehoben und mit dem Aushub der sicher vorhandene alte Graben ausgefüllt. Die Ringmauer setzt wesentlich niedriger an der Nord-West-Ecke an die erste Vorburg an. Diese knickt dann zweimal schwach nach Süden um. Sie ist dann auf etwa 7,00 m Länge nicht mehr vorhanden, läuft dann weiter nach Süden und Südwesten und gewinnt nach einem rechtwinkligen Knick nach Nordosten Anschluß an den Palas.

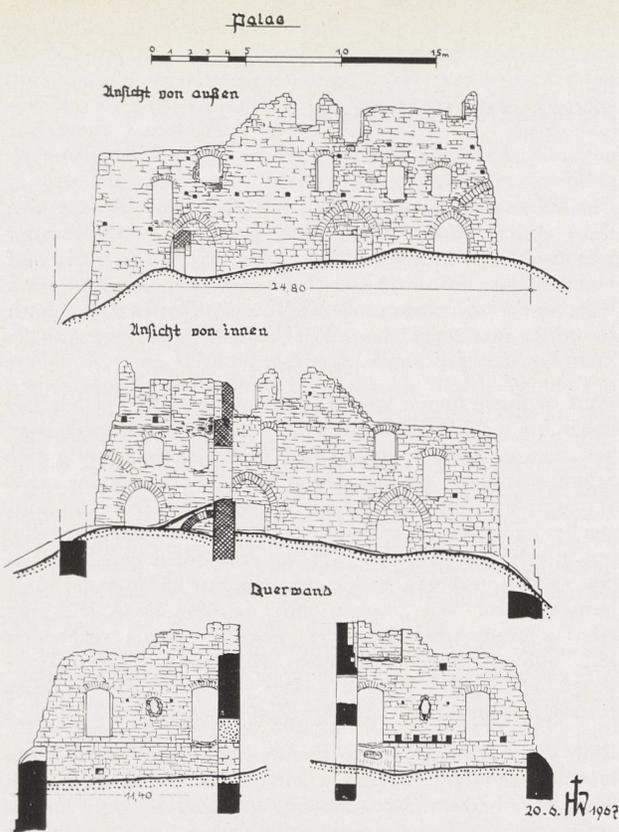


Abb. 13
Burg Werdenfels. Grundmauerwerk des Palas von verschiedenen Bauabschnitten. 1967

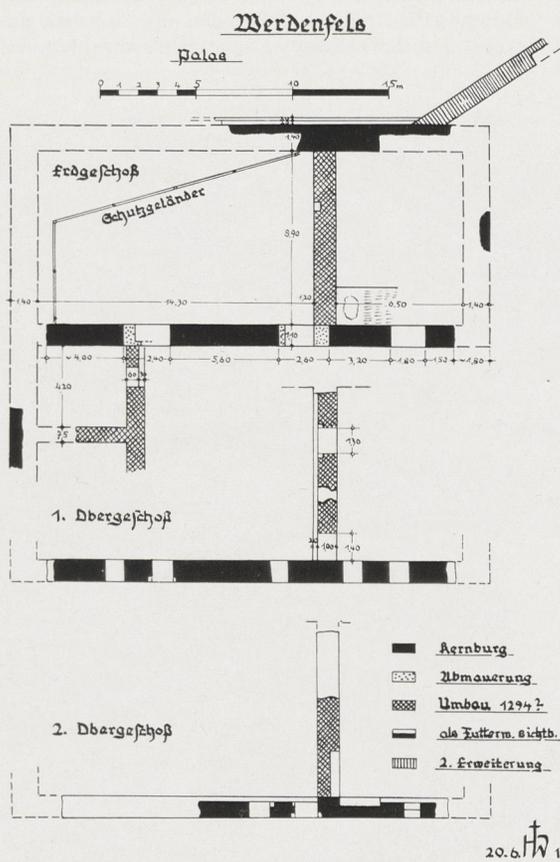


Abb. 14
Burg Werdenfels. Darstellung des Bestandes der Ruine an Außenmauerwerk 1967

Wo die Ringmauer nach Süden zu wieder beginnt, springt nach außen eine Ecke vor, so daß die gedachte Verlängerung dieser Ecke und die Mauer von Norden im rechten Winkel aufeinanderstoßen. Hier lag das Außentor. An dem nach Süden verlaufenden Mauerstück befinden sich in der Mitte mehrere Lagen „Fischgrätenverband“ (opus spicatum).

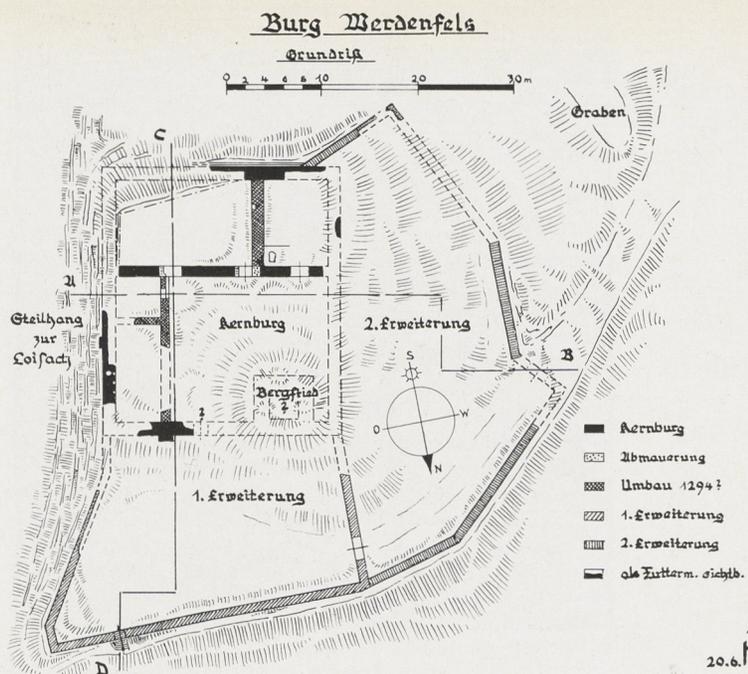


Abb. 15
Burg Werdenfels. Lageplan mit Grundriß des Bestandes 1967. Die 4 Pläne des Bestandes sind vom Verfasser 1967 vermessen und gezeichnet

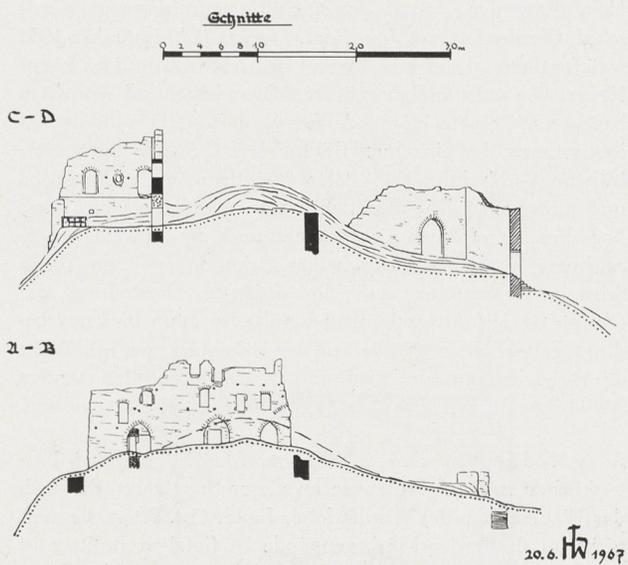


Abb. 16
Burg Werdenfels. Schematische Querschnitte durch Ruinenbestand 1967 und Burghügel

SCHLUSSBETRACHTUNG

Von der Burg Werdenfels gibt es nur wenige ältere Ansichten, da sie wohl schon immer durch Hochwald verdeckt wurde. Am bekanntesten sind ein Stich von 1854, der die Burg von Nordosten zeigt (Abb. 1) und die Gappingschen Ansichten. Die älteste mir bekannte Ansicht der Burg vor ihrem Abbruch befindet sich auf einem Motivbild in der Wallfahrtskirche St. Anton in Partenkirchen. Dieses Bild stellt nach „wunderbarer Errettung“ den Abzug der feindlichen Truppen (Spanischer Erbfolgekrieg 1701–1712) dar. Nach der Unterschrift des Bildes erfolgte die Stiftung des Kirchleins anno 1704; die Einweihung fand 1708 statt. Auf diesem Bilde ist links unten die Burg Werdenfels zwar ganz schematisch dargestellt; aber es ist doch deutlich der rechteckige Palas zu erkennen, der von dem quadratischen Bergfried überragt wird (Abb. 17).